

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 71 (1988)
Heft: 11

Artikel: Entweder Religion oder Demokratie
Autor: Szanya, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

71. Jahrgang November 1988 Nr. 11

Entweder Religion oder Demokratie

«Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, ausser der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point d'honneur, ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt... **Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.**»⁽¹⁾

Anmerkungen

¹⁾ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung. In: Iring Fetscher (Hg.): Karl Marx – Friedrich Engels; Studienausgabe in vier Bänden. Bd 1: Philosophie. Frankfurt am Main: Fischer 1966. S. 17.

Aus dem Inhalt

Entweder Religion oder Demokratie	81
Turiner Leichentuch	81
25 Jahre «American Atheists»	83
Appell aus dem palästinensischen	
Ansar III	85
A.o. FVS-Del.-Versammlung	88

Die gesellschaftliche Funktion der Religion

Wir haben dieses klassische Zitat von **Karl Marx** (1818–1883) über das Wesen der Religion an den Beginn unserer Ausführungen gestellt, weil es oft verkürzt wiedergegeben wird und dadurch beabsichtigt oder unbeabsichtigt **Missverständnisse** hervorgerufen werden:

Sehr häufig wird der letzte Satz im Wortlaut «*Die Religion ist das Opium für das Volk*» zitiert und damit der Eindruck erweckt, Marx wolle ganz im Sinne der **Betrugshypothese** damit sagen, dass die Religion von der Priesterschaft als Mittel zur Verdummung des Volkes eingesetzt würde, während sie selbst die Inhalte der von ihr verkündeten Lehre gar nicht mehr glauben.

Angebliches Leichentuch Christi stammt aus dem Mittelalter



500jähriger Streit beendet: Das Grabtuch von Turin mit dem Bild eines bärtigen Mannes kann nicht das Grabtuch Christi sein AP

Turin. DPA. Das Grabtuch von Turin, das von vielen Gläubigen als Leichentuch Christi verehrt wird, soll in Wirklichkeit aus dem Mittelalter stammen. Dieses Ergebnis von Analysen mit der sogenannten Radiokarbonmethode in Instituten in der Schweiz, in Grossbritannien und den USA wurde am Mittwoch von den italienischen Zeitungen übereinstim-

mend gemeldet, nachdem Kirchenexperten in Turin entsprechende Spekulation indirekt bestätigt hatten. Der Vatikan und Ballestrero hatten zugestimmt, dass drei renommierte Institute an der technischen Hochschule Zürich, in Oxford und in Arizona unabhängig voneinander Proben des Grabtuchs eingehend untersuchen.

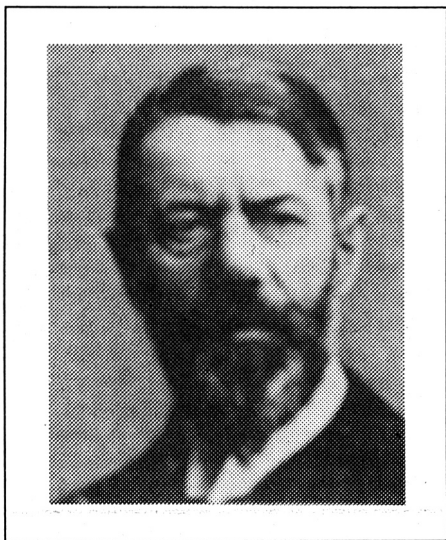
Mit einer möglichen Abweichung von 100 Jahren sollen die Wissenschaftler zu dem Ergebnis gekommen sein, dass das 4,26 mal 1,06 Meter grosse Leinentuch, auf dem das Abbild eines 1,75 Meter grossen, verwundeten, bärtigen Mannes zu sehen ist, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammt.

Der Turiner Kirchen-Wissenschaftler Luigi Gonella meinte zu den ersten Veröffentlichungen dazu in Grossbritannien und den USA: «Ich glaube, dass die Veröffentlichungen begründet sind. Die Informationen sind viel zu genau, als dass man sie dementieren könnte.»

Damit wäre ein seit fünf Jahrhunderten andauernder Streit um die Echtheit des als Reliquie verehrten Grabtuchs von Turin eindeutig beendet. Das Tuch befindet sich seit 1578 in Turin. Es gehörte dem italienischen Königshaus der Savoyer. 1983 vermachte es Ex-König Umberto II. von Savoyen dem Vatikan.

Wenngleich dies für eine mehr oder weniger grosse Zahl von Einzelfällen zutreffen haben oder immer noch zutreffen mag, so **sieht MARX**, wie aus dem unverkürzten Zitat klar hervorgeht, **in der Religion ein gesamtgesellschaftliches Mittel, um sich der Unerfreulichkeit des Daseins durch die Flucht in eine jenseitige Traumwelt zu entziehen.**

Diese Wesensbeschreibung der Religion bei Marx stellt eine frühe Vorwegnahme der Ergebnisse der religionssoziologischen Forschung dar.



Es war vor allem **Max Weber** (1864–1920), der die gesellschaftlichen Funktionen der Religion untersucht hat. Er und die soziologische Forschung nach ihm weisen drei Funktionen der Religion innerhalb der Gesellschaft nach:

a) Die Theodizee:

Die erste und die Menschen am unmittelbarsten berührende Funktion der Religion liegt darin, der Gesellschaft eine Theodizee, das heisst eine Rechtfertigung Gottes zu liefern, also **Antwort auf die Frage zu geben, wie sich der Glaube an einen allmächtigen und allgütigen Gott mit dem Vorhandensein des Leidens und des Bösen in der Welt vereinbaren lassen.** Alle, die auf dieser Welt leiden, sei es infolge des Handelns anderer oder aufgrund als göttliche Eingriffe gedeuteter zufälliger Ereignisse, neigen dazu, sich zu fragen, warum gerade sie getroffen werden, andere hingegen verschont bleiben. Neben die Theodizee des Leidens

tritt auch noch die **Theodizee des Glücks**, denn die vom Glück Begünstigten verlangen nach der tröstenden Versicherung, dass sie ihr Glück auch wirklich verdienen. Sowohl auf die Frage nach dem Grund des menschlichen Leidens als auch auf die Sorge um die Berechtigung des eigenen Glücks sind die Religionen mit ihren Lehren eingegangen. ⁽²⁾

b) Die Legitimierung:

Die zweite Funktion der Religion liegt in der Legitimierung der gesellschaftlichen Zustände. **Jede Herrschaftsform hat sich noch der Religion bedient, um ihren Bestand zu sichern.** Könige und Kaiser regierten «von Gottes Gnaden», sie schickten ihre Untertanen «für Gott und Vaterland» auf die Schlachtfelder und achteten darauf, dass die Überlebenden «vor Gott» ihre Ehen eingingen, in denen sie die Kriegsverluste durch Zeugung reichlicher Nachkommenschaft wieder ausgleichen sollten. Die Legitimierung von Herrschaft durch die Religion ist jedoch nicht nur auf vergangene historische Epochen beschränkt, sondern sie besteht auch noch heute und auch in Österreich. So ist der derzeitige Bundeskanzler vor seiner Bestellung in sein Amt wieder in die Kirche eingetreten, um sich das Wohlwollen der Hierarchen zu sichern.

Die Normensetzung:

Die Religion beinhaltet als ihre dritte gesellschaftliche Funktion in aller Regel auch ein **System von Vorschriften, mit denen das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen geregelt werden soll.** Um die Einhaltung dieser Vorschriften wirksam zu erzwingen, werden sie als göttliche Gebote ausgegeben. So leitete der babylonische König *Hammurapi*



(1730–1688 v.u.Z.) sein Gesetzeswerk genau so von einem göttlichen Auftraggeber ab wie es auch *Moses* (1. Hälfte des 14. Jh. v.u.Z.) tat, als er den Juden die Zehn Gebote gab. Auch für das Fortwirken dieser Funktion der Religion kann ein Beispiel angegeben werden, nämlich die Tatsache, dass in der Verfassung eine Anrufung Gottes enthalten ist.

Mit der **Verfestigung der Religion zu**

(Fortsetzung Seite 84)

²⁾ Die vollkommenste Lösung des Problems der Theodizee ist wohl dem Hinduismus gelungen. Die Hauptbestandteile dieser Lösung sind der Glaube an die Wiedergeburt und die Lehre vom Karma, die besagt, dass jede menschliche Tat, sei sie nun gut oder böse, für den Täter Folgen über den Tod hinaus nach sich zieht. Die Lebenssituation, in der ein Mensch hineingeboren wird, ist das Ergebnis der Abrechnung zwischen den guten und den bösen Taten. Das bedeutet, dass jeder Mensch genau in der Verfassung ist, die er verdient. Wer leidet, hat keinen Grund zum Klagen, und wer glücklich ist, braucht an der Berechtigung seines Glücks keine Zweifel zu hegen. Auf der politischen Ebene bewirkt diese vollkommene Theodizee des Hinduismus das erstaunliche Fehlen eines Aufbegehrens gegen das Kastensystem, das den niederen Kasten ein nach europäischen Begriffen unerträgliches Leben auferlegt.

Impressum «Freidenker»

Verantwortliche Schriftleitung:

Redaktionskommission der
Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Adresse der Redaktion:

L. T. Schmid
Im Sesselacker 56
4059 Basel
Telefon: 061/500 478

Beate Stieger
Delphinstrasse 12
8008 Zürich
Telefon: 01/252 67 63

Redaktionsschluss für Artikel,
Leserbriefe, Veranstaltungshinweise
und Inserate jeweils am
10. Tag des Vormonats

Jahresabonnement:

Schweiz: Fr. 16.–
Ausland: Fr. 20.– + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis

**Bestellungen, Adressänderungen
und Zahlungen** sind zu richten an das
Zentralsekretariat der FVS,
Postfach 14, 8545 Rickenbach
Postcheck Winterthur 84-4452-6

Druck und Spedition:

Volksdruckerei Basel,
Postfach, 4002 Basel

Abdruck mit Quellenangabe
erwünscht

(Fortsetzung von Seite 82)

einer hierarchischen Organisation wuchs ihr ein weiteres Mittel zu, die Einhaltung und Durchsetzung ihrer gottgegebenen Vorschriften herbeizuführen: der Aufbau und Ausbau eines Gefüges von Strafen und Bussen, das von einer Priesterkaste verwaltet wurde und bis zum heutigen Tag noch wird.

Die Wurzeln der Religion

Es ist das Verdienst von **Sigmund Freud** (1856–1939), die Wurzeln dieser Funktionen der Religion im Seelenleben der Menschen aufgedeckt zu haben, im besonderen im Seelenleben des kleinen Kindes.



Die Familie des kleinen Kindes ist im wesentlichen dessen ganze Welt. Seine sexuellen und aggressiven Impulse gegenüber den Mitgliedern seiner Familie lassen die Wünsche und Konflikte entstehen, die das Seelenleben des Kindes bestimmen: leidenschaftliche Liebe, heftige Eifersucht, Wut, Schrecken, Reue und die hartnäckigen Bemühungen, diese angsterweckenden Impulse zu kontrollieren und zu unterdrücken und die Eltern, die ihm allwissend und allmächtig erscheinen, zu beschwichtigen und zu besänftigen.

Die Lebensperiode der Kindheit wird von den meisten Erwachsenen vergessen. Sie wirkt jedoch im Unterbewusstsein weiter und zwingt die Menschen dazu, ihr ganzes Leben hindurch ihre Kindheit auf vielfältige Weise zu wiederholen.

In der Religion wird die ganze Welt zu einer neuen Version der Familie gemacht, in der dem Gläubigen die Rolle des kleinen Kindes und den Göttern und Priestern die Rolle der Eltern zukommt. Wie die Eltern dem Kinde, sagen die Götter, vermittelt durch die Priester, dem Gläubigen, wie er sich verhalten soll, was er sich wünschen darf und was nicht. *«Was immer er erwartet, was immer den mannigfachen Druck, der auf ihm lastet, lösen soll, kommt von höherer Stelle; was ihm nicht erklärt wird, versteht er nicht einmal. Das heilige Wort wird ihm vorgekauft und dosiert verabreicht, es wird eben als Heiliges vor ihm geschützt. Selbst die Sünden gehören den Priestern, denen er sie beichten muss... In allen tieferen moralischen Fragen steht er der Priesterschaft allein gegenüber; für das halbwegs zufriedene Leben, das sie ihm ermöglicht, ist er ihr mit Haut und Haaren ausgeliefert.»* ⁽³⁾

Die **Beziehung zwischen dem Gläubigen und seinem Gott** gleicht somit in vielerlei Hinsicht der Beziehung zwischen Kind und Eltern. **Sie ist ein Gemisch aus Liebe und Hass, aus Unterordnung und Herausforderung.** Deutlich sichtbar wird dieses zwiespältige Wesen der Beziehung in der christlichen Lehre von der Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi. Unverhohlenen zeigt keine Religion ihre **vatermörderischen Wunschvorstellungen gegenüber ihrem Gott.** Keine Religion leugnet auch heftiger diesen Wunsch und versucht inbrünstiger, ihn durch **Sündenbekenntnisse, durch Bussübungen mit deutlichem Charakter der Selbstbestrafung,** durch masochistische Bereitschaft zur Unterwerfung unter jedes noch so grausame Schicksal – vorgestellt am Beispiel Christi – ungeschehen zu machen und die Liebe des Vaters wiederzugewinnen.

Mag im Christentum dieser Charakterzug besonders ausgeprägt sein, in

ihren hauptsächlichen Grundzügen sind die Religionen sich alle gleich. *«Sie alle reflektieren, jede auf ihre Weise, die Tatsache, dass sie frühen Kindheitskonflikten über Inzest und Vätermord entspringen, über Liebe, Eifersucht und Hass, über homosexuelle und heterosexuelle Wünsche, über Kastrationsängste, Penisneid, Reue und Selbstbestrafung. In jeder Religion sind die Gläubigen unbewusst Kinder, ihre Götter und Priester unbewusst Eltern – Eltern, die sie zugleich lieben und hassen, fürchten und verachten, denen sie gehorchen und die sie herausfordern, die sie verehren und vernichten.»* ⁽⁴⁾

Der autoritäre Charakter

Die Widersprüchlichkeit der Beziehung zu Gott erzeugt im Gläubigen eine dauernde Grundstimmung der Angst – **Angst vor der Entdeckung der verbotenen und bösen Regungen und Wünsche – und der Unterwürfigkeit gegenüber der Gottheit,** um sich ihr Wohlwollen zu erhalten. Das Ergebnis dieser Grundstimmung aus Angst und Unterwürfigkeit ist der autoritäre Charakter.

«Der autoritäre Charakter fühlt sich ...stark, wenn er sich der Autorität unterwerfen und ein Teil von ihr werden kann, wobei die Autorität... aufgebläht und vergöttlicht wird, und er zugleich sich selbst aufbauscht, indem er sich jene, die seiner Autorität unterworfen sind, einverleibt. Es handelt sich um einen Zustand sadomasochistischer Symbiose, die ihm das Gefühl von Stärke und Identität verleiht. Weil er einen Teil des «Grossen» (was immer es sein mag) ist, wird er selbst gross; wäre er allein, auf sich gestellt, so würde er zu einem Nichts zusammenschrumpfen. Deshalb erlebt der autoritäre Charakter eine Bedrohung der Autorität und seiner eigenen autoritären Struktur als eine Bedrohung seiner selbst – als Bedrohung seiner eigenen geistigen Gesundheit. So ist er gezwungen, gegen die Bedrohung des Autoritären ebenso zu kämpfen, wie er gegen die Bedrohung seines Lebens oder seiner geistigen Gesundheit kämpfen würde.» ⁽⁵⁾

³⁾ Elias Canetti: Masse und Macht. Düsseldorf: Claassen 1981, S. 176 f.

⁴⁾ Charles Brenner: Grundzüge der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Fischer 1976, S. 192.

⁵⁾ Erich Fromm: Der revolutionäre Charakter. In: Erich Fromm: Das Christusdogma und andere Essays. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1984, S. 120 f.

Religion und Demokratie

Wenn die Religion der Nährboden ist, auf dem der autoritäre Charakter gedeiht, dann ist es für die Sache der Demokratie und gar des Sozialismus von dieser Seite nichts Gutes zu erwarten. In der Tat versäumt etwa die katholische Kirche als institutionalisierte Erscheinungsform des Christentums keine Gelegenheit, ihre Missachtung der Demokratie zum Ausdruck zu bringen.

So wurde in dem im Jahre 1983 neu in Kraft gesetzten «*Corpus Iuris Canonici*» (*Gesamtheit des Kirchenrechts*) die unbeschränkte Machtausübung des Papstes und seiner nachgeordneten Institutionen wie Kurie und Nuntien juristisch zementiert, wenn im Canon 333 seine «Herrscherstellung» über alle Gliederungen der Kirche proklamiert wird.⁽⁶⁾ Im Gegenzug dazu wird die Bedeutung und Kompetenz der ökumenischen Konzilien beschnitten, und die Bischofssynoden werden auf eine rein beratende Rolle beschränkt.

Um die päpstlichen Machtansprüche nicht ganz unverhüllt in ihrer arroganten Schroffheit sichtbar werden zu lassen, liefert der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Josef Ratzinger, hiezu die ideologische Verbrämung, wenn er meint: «Unsere Zeit ist sicher dem katholischen Kirchenbegriff nicht eben zuträglich. Wenn alle Strukturen unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswechselbarkeit gesehen werden und in unserer Gesellschaft alles auf demokratische Weise entsteht..., dann sind das Denkansätze, die es tatsächlich schwer machen, das eigentlich katholische zu verstehen. ... Konsens ist eine positive Sache. Aber **es gibt eben nicht nur eine Konsensautorität, sondern auch eine echte Vertretungsbefugnis.** Wer sie ausübt, vertritt etwas, das nicht er geschaffen hat, das ihm auch nicht von Menschen gegeben worden ist. Hat man das einmal begriffen, dann weiss man, dass dadurch auch der **Autoritätsträger unvergleichlich mehr gebunden ist als durch jede Verantwortung, die ihm von Menschen aufgetragen worden ist; denn**

Appell an die humanistische Weltöffentlichkeit

An alle Menschen mit Bewusstsein, an alle demokratischen Kräfte, an alle Verteidiger der Menschenrechte... Wir rufen Euch auf, uns aus dem Lager des langsamen Todes Ansar III, Negev, zu retten.

Wir, Tausende von palästinensischen Gefangenen, sind von den israelischen Behörden ohne Rücksicht auf die einfachsten rechtlichen Formen, in Missachtung unseres Rechts zu erfahren, wessen man uns anklagt, in das Gefangenenlager Ansar III geworfen worden. Wir werden in schwierigen Umständen unter der brennenden Wüstensonne festgehalten, wo die Temperatur tagsüber 45° Celsius erreicht und in der Nacht auf unter 0° Celsius fällt, in einem Gebiet voll von Reptilien, Insekten und Ratten. Doch die Härte der Natur ist nichts gegen die Grausamkeit der Soldaten im Gefangenenlager, nichts gegen ihre Willkür, ständige Brutalität und Gewalt. Gegen uns wird ein Krieg des Aushungerns, des Verdurstens und der Erniedrigung geführt, eine Politik der physischen und psychischen Zerstörung. Sie lassen keine Methode unversucht, um ihre Ziele zu erreichen, welche allen internationalen Verträgen und Vereinbarungen sowie allen moralischen und menschlichen Werten widersprechen.

Wir werden gezwungen, unsere Zelte von morgens 05.00 Uhr bis Mitternacht offen zu lassen, ausgesetzt der glühenden Sonne sowie dem Staub und den Sandstürmen der Wüste. Wir werden drei bis vier Mal täglich gezwungen, uns für etwa eine halbe Stunde unter der sengenden Sonne auf den Boden zu setzen, gegenüber den von den Soldaten auf uns gerichteten Gewehrläufen. Dabei wird auf die Kranken und Älteren keinerlei Rücksicht genommen. Darüberhinaus müssen wir Beleidigungen, Verfluchungen und andere Erniedrigungen über uns ergehen lassen, werden wir in unserer persönlichen und nationalen Würde verletzt.

Das Wasser ist knapp und wird täglich für lange Stunden abgestellt. Wenn Wasser da ist, genügt es kaum zum

Trinken, für die nötigste Körperwäsche und zweimal im Monat für ein Bad, und das in dieser erstickenden Hitze. Kleider zum Wechseln haben wir nur einmal. Es ist uns nicht erlaubt, von unseren Familien Kleider oder andere notwendige Sachen zu erhalten. Es besteht keine Möglichkeit, unsere Kleider zu waschen.

Unsere Gesundheit verschlechtert sich ständig und wir leiden unter genereller körperlicher Schwäche und an den verschiedensten Krankheiten. Eine medizinische Versorgung ist praktisch inexistent. Diese Bedingungen werden begleitet von der gänzlichen Isolation, die uns aufgezwungen wird. Unseren Familien ist es aufgrund behördlicher Beschränkungen nicht erlaubt, uns zu besuchen, dies trotz der langen Dauer unserer Gefangenschaft. Es ist uns nicht erlaubt, Briefe zu schreiben oder zu erhalten. Ebenso ist es uns untersagt, Radios, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Schreibpapier oder Schreibwerkzeug zu besitzen. Das heisst, dass wir Opfer von unmenschlichen Strafmassnahmen sind, die zum Ziel haben, unser Denken auszulöschen, unsere menschliche und soziale Persönlichkeit zu verleugnen. Diese Massnahmen setzen sogar jene Rechte ausser Kraft, welche durch das Gesetz über die administrative Gefangenschaft garantiert sind.

Wir rufen Euch auf, uns beizustehen, der organisierten Gewalt, dem Terrorismus und der Erniedrigung, welche uns in den langsamen Tod führen, ein Ende zu setzen. Sie morden die Gerechtigkeit und das Potential für den Frieden, den alle menschlichen Wesen in diesem Heiligen Land herbeisehnen.

Wir bitten Euch eindringlich, Delegationen von Menschenrechtsgruppen und -organisationen zusammenzustellen, welche dieses Gefangenenlager besuchen, in dem es an allem fehlt, nur nicht an Tod, Terror und Mord. Arbeitet darauf hin, dass dieses Lager geschlossen wird. Wir rufen Euch auf, auf der Seite der Gerechtigkeit zu stehen, um ihre Niederlage zu verhindern. Möge die Welt unsere Stimme hören.

Palästinensische Gefangene im Lager des langsamen Todes, Ansar III, Negev.

er hat sie nicht nur Menschen gegenüber zu tragen. Niemand hat sie ihm

gegeben, niemand kann sie ihm nehmen – auch nicht im Sinne von «abnehmen».⁽⁷⁾

Damit ist das **Gottesgnadentum** längst dahingegangener Monarchen glücklich in das ausgehende

(Fortsetzung nächste Seite)

⁽⁶⁾ Der Fischer Welt-Almanach 85. Frankfurt am Main: Fischer 1985. Spalte 83.

⁽⁷⁾ Pia Maria Plechl: Zwanzig Jahre später: Rom zieht Zwischenbilanz; Kardinal Ratzinger über das Petrus-Amt im Umbruch des Katholizismus nach dem Konzil, Die Presse, 25. 5. 1985, S. 5.

20. Jahrhundert herübergerettet. Die vorsichtig abgewogenen Worte *Ratzingers* sind wohl verstanden worden. Es gibt in der Hierarchie aber auch Männer, die den direkteren Ausdruck bevorzugen. Einer davon ist der *Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba*, der im September 1985 seine Gläubigen wissen liess:

«Wer das Volk Gottes nach dem politischen Strickmuster der Demokratie von unten her aufbauen wollte, käme zu einer Kirche ohne Gott, ohne Berufung, ohne Verheissung, zu einem blossen Debattierklub, einem Turmbau zu Babel.» ⁽⁸⁾

Diese Wortwahl, dieser Geist erinnern doch an etwas – ach ja, an die Äusserungen, die ein anderer Bischof, nämlich *Alois Hudal*, vor fünfzig Jahren getan hat: *«Die reichs-deutschen Katholiken... bejahen die nationalsozialistische Revolution, weil sie ein Gericht über das Zeitalter der individualistischen Absonderung und Auflösung war, eine Rückbesinnung auf die ewige Schöpfungsordnung... Sie sehen in dieser Bewegung die straffe Zusammenfassung und Vereinheitlichung der staatstragenden Kräfte, einer starken Führungsverantwortung, in der die liberal-demokratische Fiktion von der Selbstregierung des Volkes verdrängt ist.»* ⁽⁹⁾

Wie man sieht, hat die katholische Kirche ihre Liebe zur Autorität auch nach fünfzig Jahren noch nicht überwunden. Damals wie heute verherrlicht sie Autokratie und starke Führerpersönlichkeiten, damals wie heute verlangt sie Unterwerfung und Gehorsam.

Ange-sichts dieser Vergötzung der Macht verwundert es nicht, dass *Johannes Paul II.* sich in der Gegenwart anderer Machtmenschen wohl fühlt. Wie *Pius XII.* (1939–1958) *Duces*, *Poglavniks*, *Caudillos* und Führer empfangend, so empfängt *Johannes Paul II.* «junge kroatische Katholiken», die eine Fahne der Ustasche mit sich führen ⁽¹⁰⁾, so empfängt er die erklärten Feinde der Demokratie *Giorgio Almirante*, den Führer der italienischen Neofaschisten, und *Jean-Marie Le Pen*, den Chef der französischen «front national». ⁽¹¹⁾

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass es an der Zeit ist, aus den Wunschträumen von einer demokratischen Kirche aufzuwachen. Die Demokratie wird der katholischen Kirche so lange wesensfremd bleiben, so lange diese an dem Dogma festhält, dass jeder Bischof Träger eines Charismas ist, das von allen Bischöfen seit der Zeit der Apostel in ungebrochener Tradition weitergegeben wird. Dieses Charisma kommt selbstverständlich von oben und nicht von unten, vom Volk. Kirche und Demokratie sind somit unvereinbar und eine Entfaltung der Demokratie wird erst nach der Beseitigung des kirchlichen Einflusses auf das gesellschaftliche Leben möglich sein.

Das Dilemma des Religionsunterrichts

Der autoritäre Charakter ist, wie gezeigt wurde, die Frucht der Religion und zugleich auch ihre tragende Säule. Der Fortbestand der Religion ist daher an das Fortbestehen und die möglichst weite Verbreitung dieses Charakters unter den Men-

schen gebunden. Der von der Kirche erteilte Religionsunterricht und die Predigt an die Erwachsenen haben daher die Aufgabe, diesen Charaktertypus in jeder Generation in möglichst grosser Zahl heranzubilden und während des ganzen Lebens zu bewahren. Darum ist die Sprache von Lehre und Verkündigung eine Sprache, die in vielfältigen Wendungen von Herrschaft zu erzählen weiss, vom Glück der Unterwerfung und von der Frevelhaftigkeit des Ungehorsams. ⁽¹²⁾

Aber auf welchem Boden steht diese Predigt? Auf dem schwankenden Boden der göttlichen Offenbarung metaphysischer Wahrheiten, die durch nichts bewiesen werden können. Hier liegt das Dilemma des Religionsunterrichts seit den Anfängen des Christentums. Ein Paradebeispiel hierfür bietet *Paulus* mit seinen Ausführungen über die Auferstehung Christi in seinem ersten Brief an die Korinther. Er schreibt dort: *«Wenn aber von Christus verkündigt wird, dass er von den Toten auferweckt wurde, wie können dann etliche unter euch behaupten: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist damit auch unsere Predigt ohne Sinn, und ohne Sinn euer Glaube. Dann aber stehen wir auch als falsche Zeugen Gottes da, weil wir wider Gott Zeugnis dafür abgelegt haben, er habe Christus auferweckt, während er ihn doch nicht auferweckt hat, wenn wirklich keine Toten auferweckt werden. Denn falls keine Toten erweckt werden, so ist Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht*

⁸⁾ «Eine demokratische Kirche wird zu einer Kirche ohne Gott», *Das Neue Volk*, 19. 2. 1986.

⁹⁾ *Alois C. Hudal: Die Grundlagen des Nationalsozialismus; eine ideengeschichtliche Untersuchung.* Leipzig, Wien: Günther 1937. S. 246 f.

¹⁰⁾ Ustascha feierte auf dem Petersplatz, *Volksstimme*, 10. 4. 1985.

¹¹⁾ Papst empfängt Rechtsradikale, *Arbeiter-Zeitung*, 11. 4. 1985.

¹²⁾ Als Beispiel unter zahllosen anderen seien nur die «Spruchblätter der Katholischen Glaubensinformation», 1987/3, Nr. 100 herangezogen, wo es unter anderem heisst: «In unserer Epoche entscheidet es sich nämlich, wer

die Herrschaft über die ganze Erde antritt. Wird Gott die Herzen regieren? Wird es ein Reich der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit sein? Nichts davon ist heute zu sehen. In unseren Tagen entpuppen sich andere Mächte, die die ganze Erde regieren wollen. Es ist die Herrschaft jenes selbstherrlichen Menschen, der von sich sagt: «Ich und sonst niemand!» (*Jesaja*, 47,8). Es ist der Mensch ohne Gott, der sich von allen Mächten befreien will, die über ihm sind: «Ich will nicht dienen!» (*Jeremia*, 2,20), dieser Mensch setzt alle seine Hoffnungen auf die eigene Kraft und den immerwährenden Fortschritt ... Wenn sich der Mensch von seinem Ursprung und Gesetz losreißt, wird er ein Sklave jener mörderischen Mächte, die in ihm selber schlummern. Ein

Volk ohne Gott gerät in die Knechtschaft. Das war damals so und ist heute so. Nur mit dem Unterschied, dass uns heute eine weltweite Knechtschaft droht, eine Welt-Herrschaft jenes tierischen Menschen, der nur noch seiner Gier lebt und Gott verworfen hat. Dieses Tier ist Endprodukt jener Gottesferne, die im Chaos endet und endzeitliche Nöte hervorbringt. Es gibt nur einen einzigen Weg zur Rettung der Erde: Der Mensch muss sein Herz in die Hände Gottes legen, damit er es zügelt und lenkt, reinigt und befreit von seinen Illusionen.»

¹³⁾ 1. Kor. 15,12 – 20.

¹⁴⁾ Das neue Programm der SPÖ. Wien 1978, S. 38.

auferweckt worden, dann ist eurer Glaube unsinnig, dann seid ihr noch in euren Sünden. Folglich sind auch die in Christus Entschlafenen verloren. Wenn wir weiter nichts sind als Leute, die nur in diesem Leben ihre Hoffnung auf Christus gesetzt haben, so sind wir die bedauernswertesten unter den Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten erweckt worden als Erstling der Entschlafenen.» (13)

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Was nicht sein darf, auch nicht sein kann! Was hat Paulus den Zweiflern in Korinth entgegenzusetzen? Nichts als einen Schwall von Worten, der im Kreis argumentierend wieder bei der Behauptung endet, dass Christus von den Toten auferstanden ist, ohne auch nur einen Funken eines Beweises hierfür zu haben. Die «Wahrheit» der Auferstehung muss den Menschen entweder durch Täuschung oder durch Suggestion unterschoben werden. Der Zweifel des gesunden Menschenverstandes lässt sich auf diese Weise vielleicht einlullen, nicht aber beseitigen; im Gegenteil, er wird sich immer wieder rühren. Und deshalb eiferte und geiferte PAULUS, dieser autoritäre Charakter in Reinkultur, in blindwütigem Hass gegen alle, die Zweifel an der Wahrheit seiner Lehre zu äussern wagten. Und so eifern und geifern auch heute noch alle die kleinen autoritätshörigen Geister in blindwütigem Hass gegen alle, die Zweifel an der Wahrheit der christlichen Lehre zu äussern wagen – eine Tradition, deren blutige Spur nun schon durch zwanzig Jahrhunderte Menschheitsgeschichte zu verfolgen ist.

Schluss mit der Religion

Solange die Religionen verlangen, dass die Menschen ihren Verstand auf den Altären der Dogmen zum Opfer bringen und damit weiterhin Gefangene ihrer unterbewussten Ängste und Triebe bleiben sollen, so lange bleiben Freiheit, Demokratie und Sozialismus nur schöne Traum-bilder. «Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks», schreibt MARX in

Fortsetzung des eingangs angeführten Zitats und fährt fort:

«Die Forderung, die Illusion über einen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.»

Als die sozialistische Bewegung antrat zum Kampf gegen die Unterdrückung durch die Macht und die Ideologie der herrschenden Klassen, richtete sie ihre geistigen Waffen auch gegen die Religion als dem Kernstück dieser Ideologie. «Es rettet uns kein höh'eres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!», sangen die Men-

schen, wenn sie die Internationale anstimmten. Wenn nun im Parteiprogramm der SPÖ steht: «*Sozialismus und Religion sind ... keine Gegensätze. ... Die Sozialisten begegnen der christlichen Botschaft ... mit tiefer Sympathie*» (14), dann ist das nicht nur der Beweis für die bedauerliche Trübung des historischen Blicks der Programmautoren, sondern auch der Ausdruck der Tatsache, dass die sozialistische Bewegung, zumindest soweit es die SPÖ betrifft, als Preis für die Legitimierung ihrer Teilhabe an der Macht ihren Frieden mit der Religion gemacht hat. Das Ziel der Befreiung der Menschen ist dabei auf der Strecke geblieben.

Anton Szanya,
Bundesobmann des
Freidenkerbundes Österreichs.

Adressen:

Freidenker-Vereinigung der Schweiz FVS
Mitglied der Weltunion der Freidenker
Mitglied der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union

Zentralvorstand
Rudolf Hofer, Zentralpräsident,
Untermattweg 44, 3027 Bern

Administration
(Mutationen, Materialbestellungen, Auskünfte usw.):

Zentralsekretariat der FVS
Postfach 14, 8545 Rickenbach
Tel: 052/37 22 66

Zentralkasse
(Finanzgeschäfte des Zentralverbandes)
FVS-Zentralkasse
Postfach 1010, 8401 Winterthur

Regionalgruppe Aargau
c/o Leopold Möller,
Postfach 50, 5723 Teufenthal

**Freidenker-Vereinigung
Sektion Basel und Umgebung**
Postfach 302, 4012 Basel
Auskünfte: Tel. 061/65 53 26
Mitgliederdienst/Krankenbesuche:
Tel. 061/691 63 46

Freidenker-Union Region Basel (FU)
Postfach 4471, 4002 Basel
Präsident: Hermann Hercher
Neue Adresse:
Schweizergasse 49, 4054 Basel
Tel. 061/54 40 87
Auskünfte: Tel. 061/76 16 13
Mitgliederdienst/Krankenbesuche:

Tel. 061/23 69 49 (Walti Meier).
Postcheckkonto 40-4402-5

Ortsgruppe Bern
Postfach 1464, 3001 Bern.
Familiendienst: 031/45 84 95 (Wenger)
oder 031/85 41 66 (Graf)
für Region Lyss-Seeland-Biel
032/82 33 30 (Lanz)

**Freidenker-Vereinigung
Graubünden**
Präsident: M. Schwendener,
Frohlweg 4, 9470 Buchs

Regionalgruppe Grenchen
Auskünfte:
Eugen Körnli, Flurstrasse 33,
2540 Grenchen, Tel. 065/55 29 63
Wenn keine Antwort ab 18.00 Uhr
Fritz Grünig, 2540 Grenchen,
Tel. 065/52 23 41
Postcheck-Konto: 45-1078-0

**Regionalgruppe
Luzern-Innerschweiz**
Postfach 2908, 6002 Luzern

Regionalgruppe Olten
Postfach 637, 4601 Olten

Ortsgruppe Schaffhausen
c/o Willi Werthmüller, Industriestr. 23,
8212 Neuhausen am Rheinfall

Regionalgruppe St. Gallen
Postfach 478, 9006 St. Gallen

Ortsgruppe Winterthur
Sekretariat: Sonja Caspar
Postfach 14, 8545 Rickenbach ZH
Tel. 052/37 22 66

Ortsgruppe Zürich
Postfach 7210, 8023 Zürich